

Sabine Albert

Die Bedeutung der reflexiven Selbstforschung für die Professionalisierung von Lehrpersonen

Lehrpersonen stehen vor der Aufgabe, ihre Handlungen kontinuierlich zu reflektieren, um ihre pädagogische Kompetenz weiter zu entwickeln. Idealerweise werden sie zu Forschenden sowie reflektierenden Praktikerinnen und Praktikern, da ein hohes Maß an Flexibilität die Antwort auf die Komplexität des Schulalltags ist. Wie aber kann das forschende Interesse bereits bei Studierenden geweckt und bei im Beruf tätigen Lehrpersonen erhalten werden?

Schlüsselwörter: (Selbst-)Professionalisierung, Forschendes Lernen, Reflexion, Best Practice

1 Der Professionalisierungsprozess von Lehrpersonen

Der Professionalisierungsprozess von Lehrpersonen beginnt mit der Erstausbildung und ist stark beeinflusst von den persönlichen Vorerfahrungen der Studierenden. Dieser individuelle und dynamische Entwicklungsprozess dauert ein Berufsleben lang an und erfordert die kontinuierliche reflektierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken und professionellen Handeln in Bezug auf den schulischen Kontext. Im Laufe der Ausbildung können von außen Impulse und Anregungen zur Reflexion gegeben werden, letztendlich muss es jedoch zu einer „Sich-Selbst-Professionalisierung“ im Sinne von Mündigkeit und Selbstverantwortung kommen (Unterweger, 2014, S. 3).

In der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung ist es daher wichtig, Lehramtsstudierende als Lernende in ihrem Entwicklungsprozess ernst zu nehmen und sie dabei zu unterstützen, ihre Entwicklungsaufgaben zu erkennen und zu bewältigen. Ein „Sich-Einlassen“ auf den Ausbildungsprozess und die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Person, den eigenen biographischen Vorerfahrungen und den beruflichen Anforderungen ist unumgänglich (Ostermann, 2015, S. 38-39), um in den komplexen und widersprüchlichen beruflichen Alltagssituationen des künftigen beruflichen Alltags bestehen zu können (Seel, Ogris-Steinklauber & Wohlhart, 2014, S. 108).

Es handelt sich dabei häufig um Situationen, die nicht vorhersehbar sind und daher von der Lehrperson ein großes Maß an situativer Flexibilität und Kreativität erfordert. Martin Buber bezeichnet diese Fähigkeit als den „großen Charakter“ (Buber, zit. n. Bohnsack 2008, S. 26). *„Jede lebendige Situation hat wie ein Neu-*